



Ray Bradbury
Das Weihnachtsgeschenk

und andere Weihnachtsgeschichten

Diogenes

von Spötteleien, Witzen und lässigen Späßen.

Aber bei dem, was heute Nacht dort draußen los ist, dachte ich, da hört der Spaß auf, da vergeht einem das Lachen ...

»Warum?«, sagte Charlie, der jetzt neben mir stand und Wein trank und bald die rot-grün-blauen Lichter am Weihnachtsbaum, bald meinen Nacken ^{15}betrachtete. »Warum ein Wunsch in einer Nacht wie dieser? Nun, es ist die Nacht vor Weihnachten, nicht wahr? Noch fünf Minuten, dann ist Christus geboren. Christi Geburt und die Wintersonnenwende, beides in einer Woche. Diese Woche, diese Nacht, sie sind der Beweis dafür, dass die Erde nicht untergehen wird. Der Winter ist am Grunde angekommen, und nun geht es wieder aufwärts, dem Licht entgegen. Das ist doch etwas Besonderes. Das ist unglaublich.«

»Ja«, murmelte ich und dachte an die alten Zeiten, als den Höhlenmenschen das Herz stehenblieb, wenn der Herbst kam und die Sonne fortging, und als die Affenmenschen so lange schrien, bis die Welt sich herumdrehte in ihrem weißen Schlaf und die Sonne eines schönen Morgens früher aufstand und das Universum wieder einmal gerettet war, für eine kleine Weile. »Ja.«

»Na also ...« Charlie hatte meine Gedanken erraten; er nippte an seinem Weinglas. »Christus ist seit jeher die Verheißung des Frühlings, oder nicht? Ausgerechnet in der längsten Nacht des Jahres hat die Zeit sich geschüttelt, und die Erde ist erschauert und hat einen Mythos geboren. Und was hat der Mythos gekreischt? ›Prosit Neujahr!‹ Gott, ja, Neujahr ist nicht der erste Januar. Neujahr

ist der Geburtstag von Jesus Christus. Sein Atem steigt uns ^{16}in die Nase, lieblich wie Klee, und verheißt uns den Frühling, just in diesem Augenblick vor Mitternacht. Du musst tief einatmen, Thomas.«

»Halt den Mund!«

»Warum denn? Hörst du schon wieder Stimmen?«

Ja! Ich drehte mich um zum Fenster. In sechzig Sekunden brach der Tag der Geburt des Herrn an. Gibt es eine Stunde, die reiner, die einzigartiger wäre, dachte ich versonnen, um sich etwas zu wünschen?

»Tom ...« Charlie packte mich am Ellbogen. Aber ich war weit fort und in der Tat sehr versonnen. Ist das eine besondere Zeit?, dachte ich. Wandeln in Nächten, da der Schnee fällt, heilige Geister umher und erweisen uns Gefälligkeiten in dieser Stunde, die uns so denkwürdig scheint?

Wenn ich mir heimlich etwas wünsche,
wird diese von Traumgedanken und alten
Schneestürmen bevölkerte Nacht mir
meinen Wunsch zehnfach erfüllen?

Ich schloss die Augen. Der Hals war mir
wie zugeschnürt.

»Tu's nicht«, sagte Charlie.

Doch es bebte schon auf meinen Lippen.
Ich konnte nicht mehr warten. Jetzt, jetzt,
dachte ich, brennt ein fremder Stern in
Bethlehem.

{17}»Tom«, keuchte Charlie, »um Christi
willen!«

Christus, ja, dachte ich und sprach:
»Mein Wunsch ist, für eine Stunde heute
Nacht ...«

»Nein!« Charlie versetzte mir einen
Schlag, damit ich den Mund hielt.

»... bitte, mach meinen Vater wieder
lebendig.«

Da schlug die Uhr auf dem Kaminsims
zwölfmal, und es war Mitternacht.

»Oh, Thomas ...«, seufzte Charlie.
Ermattet ließ er meinen Arm los. »Oh,
Tom.«

Eine Schneewehe klorrte gegen das
Fenster, blieb darauf liegen gleich einem
Leichtentuch und zerfiel nach und nach.

Die Haustür sprang weit auf.

Ein Schwall von Schnee brach über uns
herein.

»Was für ein trauriger Wunsch. Und ... er
ist soeben wahr geworden.«

»Wahr?« Ich fuhr herum und starrte auf
die offene Tür, die winkte wie ein Grab.

»Geh nicht, Tom«, sagte Charlie.

Die Tür fiel krachend ins Schloss.
Draußen rannte ich los; o Gott, und wie ich
rannte.

»Tom, komm zurück!« Die Stimme